



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminius, die Varusschlacht und das Hermannsdenkmal

Schwanold, Heinrich

Detmold, 1909

5. Arminius und Thusnelda.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29203



Arminius und Thusnelda.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß kein römischer Geschichtsschreiber, selbst Tacitus nicht, der Armins Taten sehr genau erzählt und auch seiner Gattin mehrfach Erwähnung tut, uns den Namen derselben nennt. Wäre er uns nicht von dem alten Geographen Strabo überliefert worden, so wäre uns der Name dieser Heldin ebensowenig bekannt, wie wir den deutschen Namen Armins kennen. Thusnelda nennt der Römer die Gattin des Cheruskerfürsten. Ihr tragisches Geschick hat schon auf die Feinde einen tiefen Eindruck gemacht, wie auch die Schönheit ihrer Gestalt und die Hoheit ihrer Erscheinung ihnen Achtung und Bewunderung einflößte. Es wäre daher nicht unmöglich, daß sie von ihnen in einer Marmorstatue dargestellt wurde, wie ein deutscher Altertumsforscher mit vielen Gründen behauptet hat. In Florenz befindet sich nämlich eine mehr als lebensgroße Frauengestalt in Marmor, die den Ausdruck tiefer Schwermut trägt. Das Gesicht ist von germanischem Schnitt und der etwas vorgeneigte Kopf scheint sich unter der Wucht eines herben Geschickes zu beugen. Die linke Brust, sowie beide Arme sind bloß, und diese Blöße wie auch die Gewandung der übrigen Gestalt entspricht ganz der von Tacitus gegebenen Schilderung, welcher Art die germanischen Frauen sich trugen.

Thusnelda war die Tochter des Segestes und von ihrem Vater jedenfalls einem Manne verlobt gewesen, den sie nicht haben wollte. Sie ließ sich daher entschlossen von dem Manne entführen, den ihr Vater haßte, den sie aber liebte, von Arminius. Obwohl aber ein Teil der Völker des Segestes auf Armins Seite stand, besaß dieser doch noch Macht genug, Armin mit Krieg zu überziehen und ihn

samt seiner Gattin gefangen zu nehmen. Die Gefangenschaft muß bis ins Jahr 15 n. Chr. hinein gewährt haben, da wir in Kämpfen der Germanen um diese Zeit die Kraft und Führung vermissen, die Armin sicherlich gegeben hätte, wenn er frei gewesen wäre. Wahrscheinlich ist Armin erst frei geworden, als es seinem Gefolge gelang, Segest gefangen zu nehmen, der dann gegen Armin ausgewechselt sein wird. Sofort war es Armins erstes Beginnen, auch seine Gattin zu befreien, die in der Gewalt des Vaters zurückgeblieben war. Er belagerte die Burg des Segestes. Allein diesem gelang es,



Gesandte um Hilfe an den Germanicus zu entsenden. Bei gegeben hatte er ihnen seinen Sohn Segimundus, der allerdings nicht ohne Bedenken mitzog, da er seinerzeit die römische Priesterwürde von sich geworfen und sich den Freiheitskämpfern ange-

geschlossen hatte. Doch da man ihm Vertrauen auf die Gnade der Römer einflößte, überbrachte er die Aufträge seines Vaters. Er wurde zwar wohlwollend aufgenommen, aber er durfte nicht zurückkehren und wurde unter sicherer Bedeckung auf das jenseitige Rheinufer gebracht und später zu Rom im Triumph mitaufgeführt. Germanicus zögerte auch nicht, dem bedrängten Feinde Armins Hilfe zu leisten. Segestes wurde befreit mit einer großen Schar von Verwandten und Mannen. Es waren dabei edle Frauen, unter ihnen Armins Gattin, Segestes Tochter, aber mehr von des Gatten als von des Vaters Geiste beseelt, wie Tacitus sagt. Keine Träne entrang sich ihr, kein bittendes Wort; die Hände über der Brust gefaltet, schaute sie stumm auf ihren ungeborenen Sohn.

Zugleich erschien Segestes selbst, eine ungeheure Gestalt, ohne Furcht, im Bewußtsein seiner römischen Treue. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an seinen römischen Beschützer, die Tacitus in die Worte kleidet: „Nicht ist dies der erste Tag, an dem ich fest und ohne zu wanken dastehe in der Treue gegen das römische Volk. Seit ich von Augustus mit dem Bürgerrecht beschenkt bin, habe ich Freunde und Feinde nur im Hinblick auf Euren Vorteil gewählt; und das nicht aus Haß gegen mein Vaterland — sind die Verräter doch auch bei denen, deren Partei sie ergreifen, scheinbar angesehen —, sondern weil ich glaubte, daß den Römern und den Germanen ein und dasselbige förderlich und Friede besser sei denn Krieg. So habe ich denn ihn, der meine Tochter raubte, der frevelnd Euren Bund brach, Arminius, bei Varus, der damals das Heer befehligte, angeklagt. Als mich des Feldherrn Saumseligkeit auf weiteres verträgstete, da verlangte ich, weil bei den Gesetzen kein Schutz zu finden war, dringend, er sollte mich, Arminius und die Mitverschworenen binden. Zeuge ist mir jene Nacht — o wäre sie meine letzte gewesen! Was weiter erfolgte, ist eher zu beweinen als zu verteidigen. Uebrigens habe ich Arminius in Ketten gelegt, und mir Ketten von seiner Partei anlegen lassen; und nun, bei der ersten Gelegenheit, Dich zu erreichen, ziehe ich das Alte dem Neuen, die Ruhe dem Sturme vor: nicht um einer Belohnung willen, sondern um mich zu befreien von dem Verdachte der Treulosigkeit, zugleich

als ein geeigneter Vermittler für den Stamm der Germanen, wenn er Reue lieber will als Verderben. Für den jugendlichen Fehltritt meines Sohnes bitte ich um Nachsicht; meine Tochter — ich gestehe es — ist nur durch Zwang hierhergeführt, und an Dir ist es, zu überlegen, was mehr gilt, daß sie des Arminius Gattin oder meine Tochter ist.“

Germanicus versprach dem Segestes in einer gnädigen Antwort Sicherheit seiner Kinder und Verwandten, ihm selbst einen Wohnsitz auf dem linken Rheinufer. Im Cheruskerlande fühlte sich der Römerfreund jedenfalls nicht mehr sicher, und im Rheinlande blieb er auch nicht lange; er zog später nach Rom.

Als Arminius erfuhr, daß seine Gattin den Feinden in die Hände geliefert sei, wurde er von wildem Schmerz erfüllt. Der Gedanke, daß seiner Gattin Leib die Ketten der Sklaverei tragen sollte, trieb ihn zu wahnsinniger Wut. Er flog hin und her durch das Cheruskerland und rief zu den Waffen gegen Segestes und gegen die Römer. Auch ihm legt der römische Geschichtschreiber die Worte in den Mund, die der Stimmung seines Herzens entsprachen:

Das sei ein vortrefflicher Vater, ein großer Feldherr, ein tapferes Heer, die mit ihren zahllosen Armen ein einziges schwaches Weib fortgeschleppt hätten. Ihm seien drei Legionen, ebenso viele Legaten unterlegen. Denn nicht mit Verrat, noch gegen schwangere Frauen, sondern im offenen Kampfe gegen Bewaffnete führe er Krieg. Noch seien in den Hainen der Germanen die römischen Feldzeichen zu sehen, die er zu Ehren der heimischen Götter aufgehängt habe. Möchte immerhin Segestes das geknechtete Ufer bewohnen, möchte er immerhin dem Sohne zu seinem Priestertum verhelfen, das eine würden die Germanen nimmer zu entschuldigen vermögen, daß sie zwischen Eibe und Rhein Ruten und Beile und die Toga gesehen hätten. Andere Stämme, welche römische Herrschaft nicht kannten, hätten römische Strafen nie gefühlt, wüßten nichts von Abgaben. Da sie das alles von sich abgeschüttelt, da unverrichteter Sache jener den Göttern zugesellte Augustus, jener vor allen auserkorene Tiberius abgezogen sei, möchten sie nicht vor einem

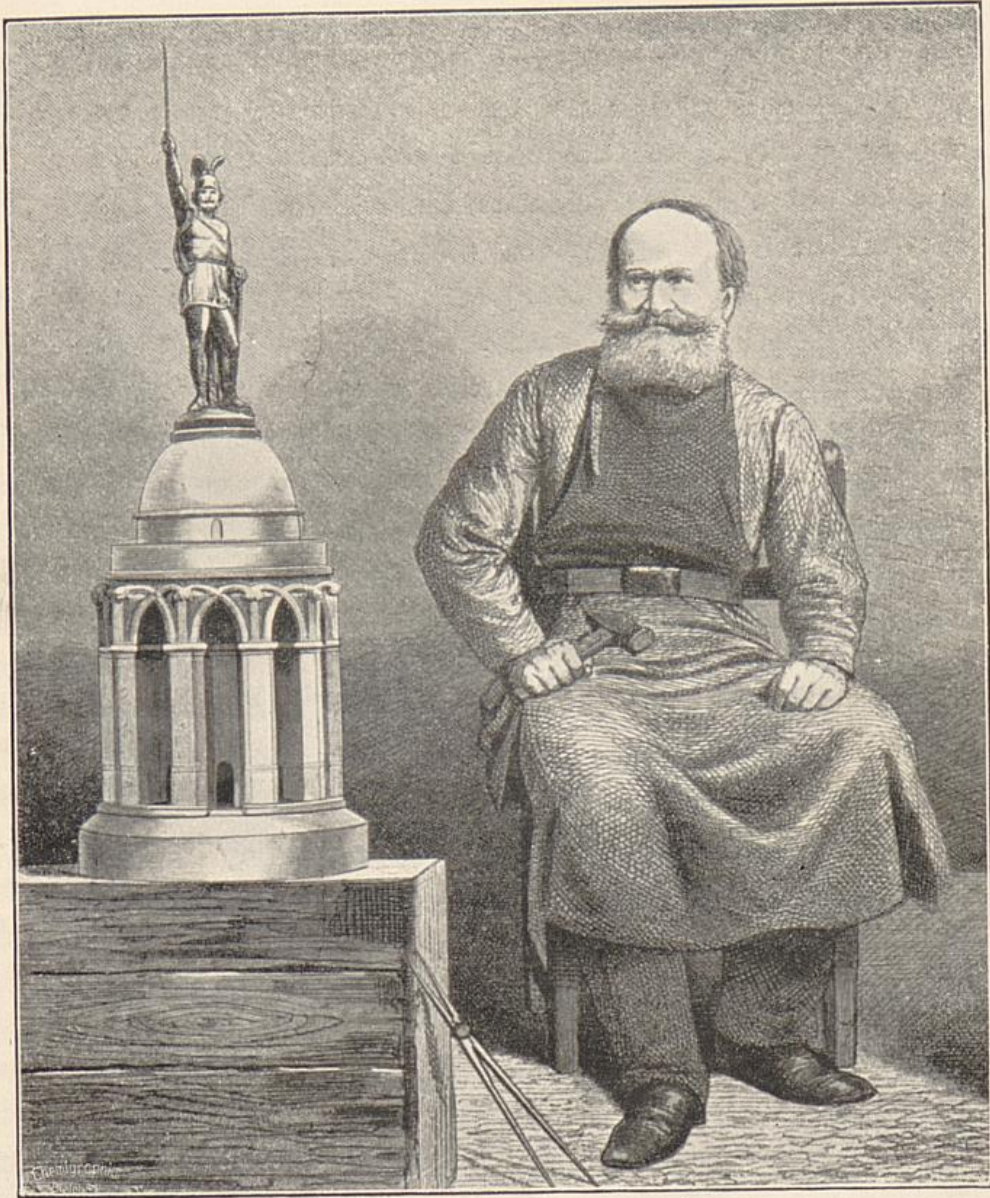
unerfahrenen Jünglinge, vor einem auffälligen Heere beben. Wenn sie das Vaterland, die Väter, die alten Sagen mehr liebten, als Zwingherrn und neue Kolonien, möchten sie sich lieber von ihm zu Ehre und Freiheit, als von Segestes zu schmähhlicher Knechtschaft führen lassen.

Armins Volk fühlte mit seinem Führer. Nicht allein die Cherusker, sondern auch die angrenzenden Stämme rüsteten zum Kampfe. Auch Inguiomerus, der Oheim des Arminius, welcher bei den Römern in altbegründetem Ansehen stand, ward zu ihnen herübergezogen. Aber Thusnelda war nicht mehr zu retten. Sie wurde als Gefangene nach Rom gebracht und gebar dort einen Sohn, den die Römer Thumelicus nannten.

In dem Triumphzuge, den Germanicus am 27. Mai des Jahres 17 n. Chr. zu Rom feierte, mußte auch Thusnelda mit ihrem dreijährigen Sohne und ihrem Bruder Segimund und vielen anderen germanischen Edlen in Fesseln vor dem Wagen des Triumphators einhergehen. Der Verräter Segestes beging dabei die namenlose Infamie, von einem angewiesenen Ehrenplatze aus zuzusehen.

Noch Schwereres stand der vielgeprüften Frau bevor. Ihr Sohn wurde ihr entrissen, um in Ravenna erzogen zu werden. Da mag ihr wohl das Herz gebrochen sein. Im Römerreich ist sie gestorben, wie und wann, wissen wir nicht.

Ebenso ist uns das spätere Schicksal des Thumelicus nicht bekannt. Tacitus erzählt, daß er zu Ravenna erzogen worden sei, und fügt hinzu: „Zu welchem Hohne des Geschickes er aufgespart war, werde ich später erwähnen.“ Allein dieser Bericht ist mit anderen Teilen seiner Schriften verloren gegangen und daher unbekannt. Vielleicht ist der Sohn des Arminius in der Gladiatorenschule zu Ravenna zum Fechtersklaven abgerichtet, um als solcher später im Zirkus dem vornehmen und geringen römischen Pöbel zum pikanten Schauspiel zu dienen. Alt ist er edensfalls nicht geworden; denn als im Jahre 47 n. Chr. die Cherusker sich von Rom einen König erbaten, da war nur noch einer aus dem königlichen Stamm des Arminius übrig, Italicus, des flavus Sohn.



Ernst von Bandel.

